Inhalt

Auf ein Wort

„Gedanken ohne Inhalt sind leer, Anschauungen ohne Begriffe sind blind“ | Sascha Dümig und Helen Leuniger 144

Hauptbeiträge

Unterrichtsspezifische Sprachdidaktik im Förder- und Unterstützungsprofil Sprache und Kommunikation | Ulrich Stitzinger 145

Neunormierung des Mottier-Tests für 5- bis 17-jährige Kinder mit Deutsch als Erst- oder als Zweitsprache | Nicole Wild und Christine Fleck 152

Magazin-Originalbeiträge

Beratung und Kooperation mit dem Förderschwerpunkt Sprache: Empirische Ergebnisse und Kriterien für die Unterrichtsanalyse | Jörg Mußmann 159

Erfahrungen und Ratschläge von Eltern (ehemals) stotternder Kinder | Katja Subellok 167

Praxisthema: Phonologische Störungen

Grundlagen der Phonologie-Therapie | Heidrun Zehner 170

Downloadbereich „Praxis Sprache“ – Anleitung 172

Behandlungsbeispiele phonologischer Ersetzungsprozesse in Anlehnung an Metaphon und Psycholinguistisch orientierte Phonologie-Therapie (P.O.P.T) | Michael Klose 173

Ein Bilderbuch und Spielideen für die Minimalpaartherapie: Die Katze mit der schwarzen Tatze | Jennipher Wagner, B.A. 177

STAR WARS und Phonologie?! Prinzipien der Kindersprachtherapie nach Stephan Baumgartner – Fallbeispiel | Karin Reber, Elisabeth Wildegger-Lack 180

Laute hören – „kleine“ und „große“ Fördermöglichkeiten mit und ohne Material | Meike Munser-Kiefer, Sabine Martschinke, Eva-Maria Kirschhock 184

Material- und Ideenecke: Spiele für die Phonologische Therapie | Susan Schelten-Cornish 188

Magazin

Kongressimpulse – Zusammenfassungen von Beiträgen des dgs Kongresses in Bremen 2012
Sprachtherapie bei kindlichen Hörstörungen | Birgit Appelbaum 190

Rückblicke
Von der Sprachheilschule zum Förderzentrum | Manfred Grohnfeldt 191

Aus Schule und Therapie
Ein schweigendes Kind im Anfangsunterricht – drei Beispiele als Förderanregung | Dr. Doreen Kolaschinsky. 193
Kann die Förderung der auditiven Wahrnehmung in Bezug auf die Schriftsprachaneignung obsolet sein? | Rita Zellerhoff 197
Projekt „Netzwerk Sprache“ – ein inklusiver Ansatz in Gießen | Inge Werning 198

Rezensionen 202

Mitteilungen

Aus der Redaktion
Vorstellung Dr. Sandra Schütz, Redaktion „Praxis Sprache“ und „Forschung Sprache“ 205

dgs intern

Der Bundesvorstand der dgs trauert um Frau Irene Bauer 205
Thesen zur sonderpädagogischen Diagnostik | Deutsche Gesellschaft für Sprachheilpädagogik e.V. – Landesgruppe Baden-Württemberg 206

Aus der Hochschule

Personalia 207

Tagungen, Messen und Kongresse; Seminare 208

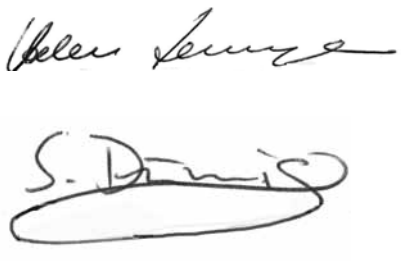




„Gedanken ohne Inhalt sind leer, Anschauungen ohne Begriffe sind blind“ (I. Kant, Kritik d. r. Vernunft)

Sascha Dümig und Helen Leuninger

Die kognitive Revolution, die in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts begann, scheint in den sprachtherapeutischen Praxen der BRD in Bezug auf die Phonologie noch immer nicht angekommen zu sein. Zäh halten sich für den Praktiker leicht zugängliche Konzepte, immer noch kursiert die Diagnose der Dyslalie in der Sprachtherapie und wird die MUMO (Mundmotorik) als ein Dreh- und Angelpunkt der Lautbildung fokussiert. Ein Wandel ist da, sicherlich. Doch prüft man die theoretische Basis gängiger Ansätze, so kann man die erschreckend große Diskrepanz zum State of the art der Phonologie nicht leugnen. Es drängt sich der Verdacht auf, dass der alte dyslalische Wein etwas verwässert in die neuen Schläuche der phonetisch-phonologischen Störung umgefüllt wurde. Was neuer Usus zu sein scheint, ist der Rekurs auf Minimalpaarbildung und Komplementäre Distribution. So griffig diese tradierten Entdeckungsprozeduren auch sein mögen, sie betreffen, wenn überhaupt, nur eine Ebene phonologischer Verarbeitung, namentlich die Ebene der zielsprachlichen Phoneme. Seit den 1970er Jahren sind innerhalb der Theoretischen Phonologie erhebliche Fortschritte gemacht worden. Vor allem der Schritt von einer linearen zu einer nichtlinearen Phonologie war ein entscheidender Meilenstein. Wesentlich abstraktere Ebenen, zwischen denen hierarchische und strukturelle Relationen bestehen, erwiesen sich als theoretisch angemessen, so z. B. die Silbenebene (mit interner Gliederung in Onset, Reim, Nukleus und Koda) und die prosodische Ebene (Betonungszuweisung über Mora und Füße). Diese Verwendung eines abstrakteren Instrumentariums bedeutete nicht zuletzt einen weiteren großen Schritt fort von einer Verknüpfung der Phonologie mit konkreten artikulatorischen oder auditiven Vorgängen (weswegen nicht zuletzt auch der Terminus „Aussprachestörung“ irreführend ist). Phonologie ist ein abstraktes kognitives System des menschlichen Sprachvermögens und deshalb auch modalitätsunabhängig, wie die, in deutschen Sprachpraxen bisher kaum beachtete, Phonologie von Gebärdensprachen und ihre Relevanz für die Sprachtherapie eindrucksvoll bestätigt. Aufgrund der Abstraktheit dieser Wissenschaft ist eine Umsetzung in die Praxis nicht einfach, man kann die Problematik vielleicht analog zur Statik und ihren Anwendungen betrachten. Während Statik an sich mit theoretisch-mathematisch-physikalischen Gesetzen arbeitet, muss die Baustatik die konkrete Umsetzung im Bauwesen im Blick haben. Ohne Kenntnisse der abstrakten Verfahren wäre letztere aber nicht zu leisten. Dieser Zusammenhang von Theorie und Praxis muss auch für eine Therapie phonologischer Störungen gegeben sein: Zusammenarbeit und Demut sind sowohl bei theoretischen Phonologen als auch bei Sprachtherapeuten dringend benötigt. Ersteren gebietet die wissenschaftliche Demut, dass abstrakte Erkenntnisse in eine gesellschaftliche Praxis mit konkreten Inhalten münden sollten. Letzteren gebietet ihre berufsethische Demut, sich nicht einer reinen Anwendungsmaxime zu verschreiben und deshalb theoriefern mit falschen, aber in der Praxis einfach durchführbaren Konzepten zu arbeiten. Eine ungleich größere Verantwortung trägt bei dieser Darstellung allerdings der Therapeut. Er ist letztlich mit dem jeweils einzelnen konkreten Menschen konfrontiert und mit der Behandlung von Sprache wesentlich für dessen soziale Teilhabe verantwortlich. Auf den Punkt gebracht bedeutet dies: Wer eine Sprache therapeutisch behandelt, muss auch ein Grundwissen davon haben, nach welchen abstrakten, wissenschaftlich fundierten Gesetzmäßigkeiten die jeweilige Sprache funktioniert, spezifischer: Wer von phonologischen Störungen spricht, der muss auch ein Grundwissen über aktuelle phonologische Theorien besitzen. „Das ist alles zu abstrakt“, gilt hier einfach nicht.



Prof. Dr. Helen Leuninger, ist Professorin em. für Deutsche und Allgemeine Sprachwissenschaft, Psycho- und Neurolinguistik, Gebärdensprachforschung an der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt/Main, Honorarprofessorin an der Hochschule Fresenius, Idstein.

Sascha Dümig ist seit 2009 an der Goethe-Universität Frankfurt am Main als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Psycho- und Neurolinguistik des Instituts für Linguistik beschäftigt.